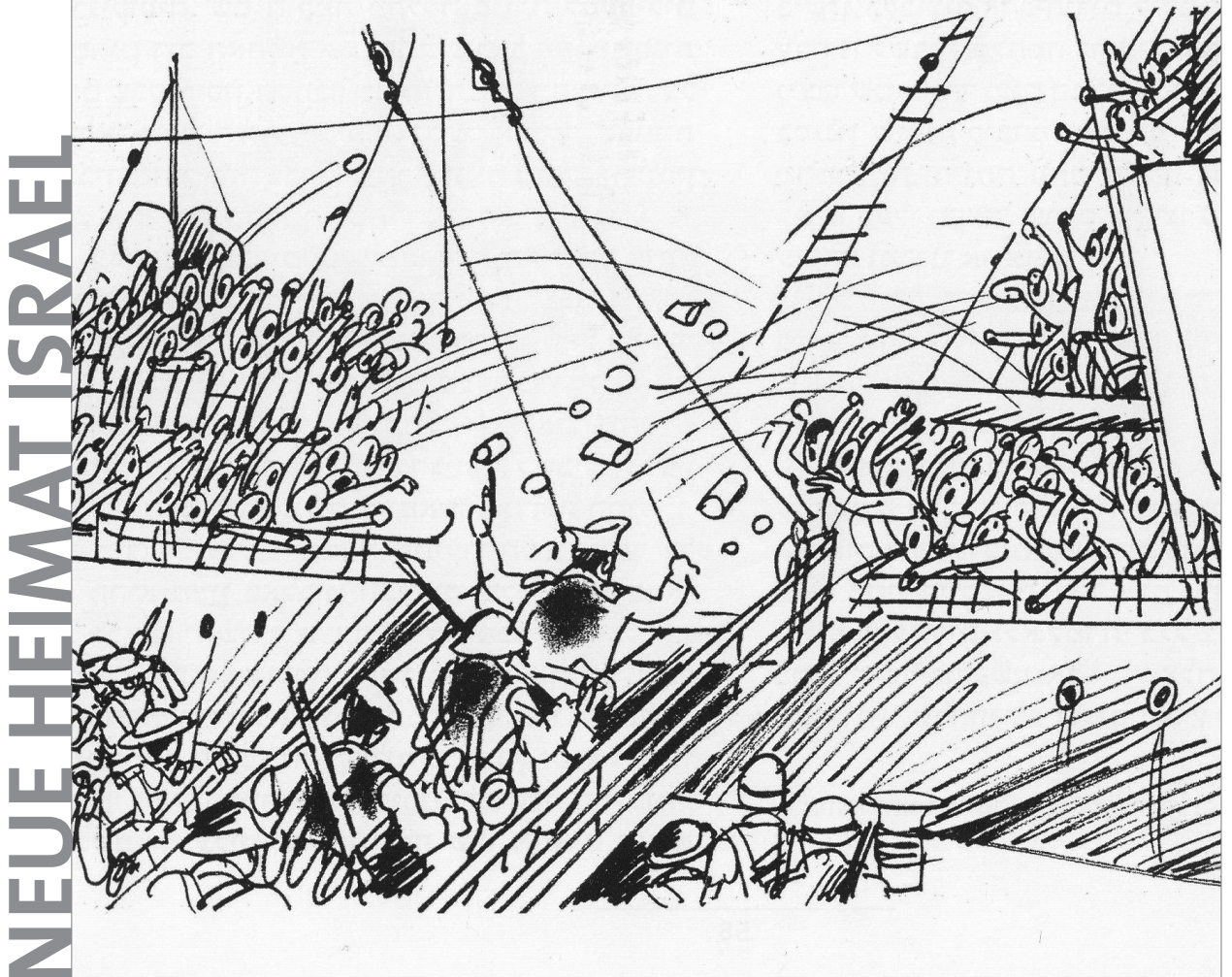


Transkript »Wege nach Palästina/Israel«

WIE IST ES MIR ERGANGEN?

עד שבית המשפט העליון הבריטי הגיע לכלל שוטטנו שלושה ימים הלך ושוב לאורך החוף. לבסוף ההחלטה לגרש אותנו למחנה בקפריסין, עד שיגיל לקבל סרטיפיקט לעלייה. בכל חודש חילקו 1500 סרטים לעלייה בעולם כולו, מחציתם חולקו בין אסירי קפריסין עלינו להמתין בסבלנות. רק על האנייה שלנו היו 3600 איש ובקפריסין המתינו כבר אלפים.

שהוסבו לכלא צף עם כלובים ענקיים ת פושעים מסוכנים. דחקו אותנו אל וע צילמו והסריטו. בשביל האנגלים ו. הפתעה גדולה. הם חשבו שהכול הנחנו לאנשיהם לעלות על הסיפון השעות הארוכות של המאבק, היו מקום. בעיקר אמריקנים.



NEUE HEIMAT ISRAEL

Zu den Transkripten

Im Verlauf der Transkription von Interviews wird Gesprochenes in eine schriftliche Form verwandelt. Während wir beim Schreiben eines Textes darauf achten, uns in ganzen und grammatikalisch richtigen Sätzen auszudrücken, sind wir beim Sprechen unbefangener – wir „reden darauf los“, machen Fehler, lassen ganze Satzteile aus. Das bildet sich auch in den Transkripten ab.

Für die Interviews mit den ZeitzeugInnen kommt hinzu, dass die Gespräche auf Deutsch geführt wurden, diese Menschen aber seit Jahrzehnten in Israel leben und im Alltag hebräisch sprechen. Darüber hinaus gibt es auch emotionale Gründe, warum nach Worten gerungen wird und Sätze nicht zu Ende gesprochen werden (können).

Manchmal wurde im Transkript zur Verbesserung von Lesbarkeit und Verständlichkeit ein Wort ergänzt, das nicht gesagt wurde. Diese Eingriffe sind in eckige Klammern gesetzt. „[sic]“ bedeutet, dass das vorhergehende Wort oder die Phrase tatsächlich so gesagt und nicht verändert wurde. „(...)“ weist auf eine Auslassung hin.



JEHUDITH HÜBNER,

geboren 1921 in Wien als Jessy Winkler, war die Einzige ihrer Familie, der es gelang, aus Österreich zu fliehen. Sie erhielt einen Pass und ein Visum für Palästina und konnte im November 1939 aus Österreich ausreisen. Zuvor waren verschiedene Versuche der Familie, Österreich zu verlassen, gescheitert.

„Eines Tages kommt mein Vater nach Haus und sagt, er hat gehört, in der, vermutlich, ich glaube von Venezuela – wenn ich mich nicht irre – gibt es ein Konsulat, kann man für billig [sic] Einreise kaufen. Man muss sich nur anstellen von zwei, drei Uhr nachts. Mein Vater war schon damals an die 50. Ist er gelaufen, und in der Früh um halb fünf kam er ganz zusammengeklappt. Sieben oder acht Leute vor ihm haben noch bekommen und die anderen nicht mehr, nichts.“

Abschied von Mutter und Schwester

„Das war das Schrecklichste. Ich kann das gar nicht wiedergeben. Wir sind mit einem Taxi zur Bahn gefahren. Ein kleiner Koffer. Da war ein kleiner accident – der Koffer hat sich aufgemacht und der Inhalt ist rausgefallen. Es hat geregnet. Meine kleine Schwester hat sich an mich gehängt, bitter geweint. ‚Bitte, geh nicht weg, nimm mich mit. Bitte nimm mich mit. Bitte geh nicht weg‘. Das war es. Ja.“

(Schnitt)

„Und so sind wir – fünf Tage sind wir nach Haifa gefahren. Die Tina war, die Tina Friedmann wurde seekrank in der Minute, als das Schiff sich in Bewegung setzte, und wenn sie nicht aufgehört hätte, wäre sie heute noch krank. Sie war die ganze Zeit krank. Und wir sind dort angekommen. Ganz in der Früh, in Haifa. Und haben das Karmel-Gebirge gesehen, blau unter rotem Himmel. Die Leute haben alle geweint und haben angefangen ‚Hora‘ zu tanzen auf dem Schiff. Und haben geschrien: ‚Wir sind jetzt in Erez Israel‘. Und, ich war sehr traurig, ich hab mich schrecklich nach meiner Mutter und meiner Schwester geseht. Ich war so alleine, ich hab mich so alleine gefühlt. Die meisten waren dort [mit] Familien.“



GIDEON ECKHAUS,
geboren 1923 in Wien, konnte 1938 von Wien über Triest nach Palästina
fliehen. Sein Vater wurde in Auschwitz ermordet, Gideons Bruder
überlebte den Holocaust in den USA. Der 15-jährige Gideon kam allein
und fast ohne Gepäck in Palästina an.

*„Wir sind weg gefahren von Wien, cirka um acht Uhr abends. Sehr, sehr
peinlich. Sehr peinlich, weil ich dachte die ganze Zeit im Zug, was mit der
Tante los sein wird, die uns begleitet hat, die mich begleitet hat zum Zug.
Wie sie nach Hause gekommen sei und so weiter. Und bin im Zug geses-
sen – das Einzige, was ich mitnehmen konnte, sind nicht mehr als 24 Kilo
gewesen. Deswegen hab ich Ihnen auch gesagt, das sind die zwei Bücher,
die ich mitgenommen habe. Das ist ein Stammbuch, und das ist das
Gebetbuch und nichts anderes. In dem Stammbuch hat mir ein Lehrer
einmal rein geschrieben: „Bist du Amboss, sei geduldig, bist du Hammer,
dann sei stark.““*



FELIX BURIAN,

geboren 1925 in Wien, floh mit seiner Familie 1938 nach Brünn und von dort mit einem illegalen Transport nach Palästina. Die erste Etappe des Transports war die Fahrt mit einem Touristenschiff auf der Donau bis nach Rumänien.

„In der Nähe von Sulina sind wir auf ein großes Kohlenschiff gekommen. In dem Kohlenschiff waren unten Räumlichkeiten gemacht. Schlafgelegenheiten, so à la Konzentrationslager. Vielleicht etwas größer. Musste man herein kriechen. Frauen und Männer waren getrennt. Ich war mit meinem Vater da. Und so sind wir die Donau durch das Delta hinunter, Türkei, Bosporus, Dardanellen. Es war kalt, es war Ende November.“

(Schnitt)

„Auf der illegalen Fahrt nach Palästina, die zum Schluss in einem Ruderboot stattgefunden hat – mit griechischen Matrosen – hat man meinem Vater seinen Rucksack gestohlen. Da waren noch ein paar Wertgegenstände drinnen, und alles war weg. Und mein Vater – wir sind bei Natanja gelandet, konnten aus den Booten nur herausspringen, waren bis über die Hüfte im Wasser, und mein Vater konnte sich nicht einmal, wir sind nachher in ein Kino geleitet worden, und mein Vater konnte sich nicht einmal umziehen. Ich hab meinen Rucksack noch gehabt, konnte mir trockene Sachen anziehen. Meine Mutter auch. Mein Vater ist mit einem nassen Anzug noch gesessen. Und dementsprechend war natürlich unser Gefühl.“



EDNA HAREL,

Edna Harel, geboren 1931 in Wien als Hedy Schorstein, floh nach dem Selbstmord ihres Vaters 1939 mit ihrer Mutter nach Holland, wo sie nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht unter falschem Namen bei mehreren Familien untertauchen konnte. Ihre ebenfalls versteckte Mutter wurde verraten, kam in das Konzentrationslager Bergen-Belsen und starb kurz vor Kriegsende. Harel erhielt nach 1945 ein Einreisezertifikat für Palästina.

„Und in 39 sind wir dann übersiedelt, dorthin. Und die Mutti hat alles in Ordnung gebracht, damit wir nach Holland fahren dann. Und so sind wir dann in 39 nach Holland. Man hat gesagt geflüchtet, aber es war ja nicht geflüchtet, wir sind mit der Eisenbahn gefahren, nach Holland. Man hat den Koffer, man hat den Koffer durchsucht. Und da hat man einen Gürtel von der Mutter mit einer silbernen, no, wie nennt man...

Schnalle?

Ja, hat man herausgenommen, das darf sie nicht mitnehmen. Aus dem Koffer hat man das genommen. Gut, wir sind weitergegangen und die Mutti hat das dann angezogen. Und, so ist es dann, ich hab das noch bis heute, die Silberschnalle. Schön gemacht. Und das ist dann, wir sind dann nach Holland.“

Als „U-Boot“ in Holland

„Dann habe ich erst einmal einen anderen Namen bekommen. Man hat mir, ich habe Hedi geheißen. Und da hat man hat mir einen Namen gegeben, der ein bisschen ähnlich ist, ich soll daran gewöhnen, und hat mir ‚Leni‘ [gegeben] (...) Ich habe einen Brief, den ich an meine Mutti geschrieben habe, damals, weil sie war ja irgendwo anders versteckt, nicht wo ich war. Und da hab ich ihr geschrieben, ich heiße jetzt Leni, aber ich bin noch nicht ganz dran gewöhnt. Und ich gib nicht immer Antwort, wenn man Leni ruft. Und so hat es dann angefangen, die Zeit, wo ich dann versteckt war.“



AMNON BERTHOLD KLEIN,

geboren 1928 in Wien, versuchte 1938 gemeinsam mit seiner Mutter illegal nach Palästina zu gelangen. Das britische Militär leitete das Schiff „Atlantic“ aber zur Insel Mauritius im Indischen Ozean um, wo Kleins Mutter nach wenigen Monaten an Typhus starb. Auf der abenteuerlichen Fahrt nach Palästina erlebte er mehrere gefährliche Situationen.

„Ein riesiger Sturm, ein riesiger Regen, und hohe Wellen. Und da hat sich herausgestellt, dass der Sturm hat uns dann, das heißt vor die Küste von Zypern getrieben. Und, am nächsten Tag ist dann ein Schlepper raus zu uns gekommen und hat uns nach Zypern reingeschleppt. Da ist die, das heißt die Royal Navy, aufs Schiff gekommen, und die haben das Schiff dann übernommen. Und die haben uns dann, das heißt wir mussten dann noch für die Kohle bezahlen, und dann sind wir erst nach Palästina gekommen. (...) Und wir waren acht Tage hier im Land, und dann ist der Befehl gekommen, dass wir am nächsten Tag nach Mauritius gebracht werden. (...) Wir durften nicht rauf, wir waren unten in die Bunker, den Suezkanal durch, bis nach Aden. Das heißt, wie wir den Suezkanal durchgefahen sind, sind wir dann, wurde uns erlaubt, aufs Deck raufzugehen, nur auf einige paar Stunden Luft zu schnappen.“

Ankunft auf Mauritius

„Wir wurden begleitet, von, wie heißt das, mit Palestine Police, mit Gewehren. Also das ist – sozusagen – wir waren nicht frei, wir waren schon damals sozusagen Gefangene. Und, um zurückzukommen, ich war dann mit der Mutter - die Mutter hat Typhus bekommen - gleich ins Spital. Da bin ich dann ins Kindercamp gekommen, wo ich diese Aufnahme hab, vom Kindercamp. Und, nachdem meine Mutter gestorben ist, da wurde ich dann gleich ins, wie heißt das, ins Männercamp gebracht. Hab dort eine Zelle bekommen und war dann, wie heißt das, mit den Männern.“



JOSEF HARRY LINSER,

geboren 1928 in Wien, wurde 1942 mit seiner Familie in das KZ Theresienstadt deportiert. Die Großeltern kommen dort um, Linser überlebt eine Typhus-Erkrankung. 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert, wo sein Vater ermordet wurde.

„Wir waren hundert Leute und in so einem Waggon, man konnte nicht sitzen, man hat einen Kübel gehabt, für die, dass man verrichten [konnte], was man musste. Und wir hatten, wir kamen da an, in Auschwitz. (...) Und wir kamen an, und es wurde gebrüllt: ‚In Reihen von fünf aufstellen.‘ Also man musste sich anreihen, und, dort hat jemand ein bisschen Lärm gemacht. Und ein SS-Offizier kam vorbei, und hat gesagt: ‚Den Mann sofort‘ – man soll ihn sofort, nicht umbringen, sondern still machen. Und da kam einer mit einem Stiefel und hat den Mann, der ein bisschen Panik gemacht hat, tot geschlagen. In Front, das heißt vor allen, das heißt – Totschlag vor allen. Und das war entsetzlich, ja. Das war einschüchternd, dass man nicht genau befolgt, was man gesagt hat, und jetzt hat man auch begonnen zu verstehen: Das ist eine andere Geschichte hier. (...) Und wir fragten, was ist mit den Leuten passiert, die gestern mit uns gekommen sind? Und es war zeitig in der Früh, aber es war finster. Sagen sie: ‚Die sind schon gestern alle in den Himmel gegangen.‘ ‚Was meinst du?‘ ‚Die sind alle ins Gas, sie wurden vergast.‘ Wir konnten es überhaupt nicht fassen. Da waren Leute, die, die ganz erregt waren, und die sind sofort ins, zum Stacheldraht, der elektrifiziert war, und umgekommen. Und Leute (unverständlich) ich hatten nur eines im Sinne: Wie komme ich aus dieser Hölle heraus?“



ESTHER SCHULDMANN,
geboren 1928 in Klagenfurt als Erna Zeichner, erhielt 1939 ein Einreisezertifikat für Palästina. Sie ist eine von 150 Überlebenden des so genannten „Kladovo-Transports“. Esther Schuldmanns Mutter, die ihre Tochter in Klagenfurt an den Bahnhof gebracht hatte, wurde später von den Nazis ermordet.

„Nein, meine Mutter, eben – es war, wir haben dort stehen müssen, da hat man gesagt, die Begleiter sollen alle nach Hause gehen, es hat keinen Sinn. Und wir haben uns verabschiedet. (Pause) Mit den beiden Leuten ist sie weggegangen. Es ist ihr unterwegs nichts passiert, weil ich hab nachher noch Briefe bekommen, dass sie ist gut nach Hause gekommen. Man hat ja nicht gewusst, was da sein wird, wenn man nicht gehen darf, wenn man nicht in der Nacht hinaus darf. Gut in Ordnung.“

Das war das letzte Mal, wo sie ihre Mutter gesehen haben?

„Das letzte Mal, das war das letzte Mal, ja.“

Lieder über die Odyssee der Flüchtlinge

„ (...) wir machen ein Reiserle, eine Reise, eine kleine Reise mit dem B-Transport. Und wir sind schon drei Monate von unserer Heimat fort. Und es geht Donau rauf und Donau runter, und dann drehen wir bei, Schiffe stehen im Winterhafen, eins zwei drei.“

Also, da sind wir dann im Winterhafen gewesen und durften nicht heraus.“